



Start of Jewish Agency for Palestine Collection

AR 3834

Sys #: 000196018

LEO BAECK INSTITUTE
Center for Jewish History

15 West 16th Street
New York, NY 10011

Phone: (212) 744-6400
Fax: (212) 988-1305
Email: ibaeck@lbi.cjh.org
URL: <http://www.lbi.org>

AR 3834

1/1

Jewish Agency for Palestine Collection, 1930-1938

B28/4

Organisationen
Jewish Agency

AR-A.1133
3834

1. M.K. "Jewish Agency" Sammelbl jued.
Wissens August 1930 Druck 2p
2. Brodnitz, Friedrich "Nichtzionisten in der
Jewish Agency" n.p. n.d. [ca.1935] Vervielf
v Masch.Schr 22p
3. Brief an Keren Kajemeth in Berlin Jerusalem
1.4.1938 Masch.Schr 1p m Unterschr Georg Landauer
u Arthur Ruppin betr. Pessach-Campagne

1.Name 2.Jewish Agency 3.Brodnitz,Friedrich
4.Organisationen Keren Kajemeth

Jewish Agency.

Als am 24. Juli 1922 durch den Völkerbund England das Mandat über Palästina zugesprochen wurde, erklärte Artikel 4 der Bestimmungen des Palästina-Mandats: „Eine angemessene jüdische Vertretung (Jewish Agency) sollt als eine öffentliche Körperschaft anerkannt werden für die Aufgabe, der Verwaltung Palästinas in solchen wirtschaftlichen, sozialen und anderen Angelegenheiten Rat und Mitarbeit zu gewähren, die die Errichtung der Jüdischen Nationalen Heimstätte und die Interessen der jüdischen Bevölkerung in Palästina betreffen und, immer vorbehaltlich der Kontrolle durch die Verwaltung, bei der Entwicklung des Landes zu helfen und teilzunehmen.“

Nach der Auffassung des Völkerbundes bildet die Kolonisation Palästinas eine Angelegenheit der gesamten Judenheit und als „angemessene Vertretung“ wurde daher von der Mandatarinacht eine Körperschaft erwartet, die von den Juden der ganzen Welt erwählt worden ist. Da zur Zeit der Mandatsbestätigung eine derartige Vertretung nicht vorhanden war und auch nicht sofort geschaffen werden konnte, übertrug der Völkerbund die Funktionen der Jewish Agency provisorisch der Zionistischen Organisation mit der Maßgabe, sie solle solange ihre Organisation und Verfassung nach der Ansicht des Mandatsträgers angemessen sind, als solche Vertretung anerkannt werden. Sie sollte, im Einvernehmen mit Seiner Britischen Majestät Regierung, Schritte unternehmen, um die Mitarbeit aller Juden zu sichern, die gewillt sind, beim Aufbau der Jüdischen Nationalen Heimstätte zu helfen.

Die Zionistische Organisation war hiermit vor eine schwierige und verantwortungsvolle Aufgabe gestellt. Erstens mußte sie innerhalb ihrer eigenen Organisation die schweren Bedenken, die von einer nicht unbedeutenden Opposition mit Nachdruck vorgetragen und mit Leidenschaft verfochten wurden, überwinden. Auch die vom Willen zur Jewish Agency erfüllten Zionisten, namentlich die Führer, empfanden die ungeheure Tragweite der vom Völkerbund aufgestellten Forderung. Wieder einmal stand der Zionismus vor einer Entscheidung von prinzipieller Bedeutung, als er sich entschloß, die nichtzionistische Judenheit nicht nur zur Mitarbeit, sondern auch zur Mitbestimmung und Miterantwortung beim Aufbau Palästinas aufzufordern.

Auf der anderen Seite sah man sich den unendlichen Schwierigkeiten gegenüber, die sowohl geographisch als vor allem auch religiös und jüdisch-politisch verzweigte und zerklüftete Judenheit für die gemeinsame Mitarbeit zu gewinnen. Schon rein technisch mußte eine geradezu gigantische Arbeit geleistet werden. Sämtliche Kulturländer der Welt mußten von leitenden Führern der Zion. Org. bereit werden, um die langwierigen Verhandlungen mit den maßgebenden Persönlichkeiten zu führen. Fast überall mußten anfangs Bedenken und Hemmungen überwunden werden. Neben einer allgemeinen Propaganda für den Palästinagedanken überhaupt war eine Unsumme von Kleinarbeit diplomatischen Charakters zu bewältigen. Mit dem ganzen Kraft seiner Personenkenntnis und aer unverdrossenen bemühten Reichen und vor allem auch seinem ungewöhnlichen Talent in der Anbalnung und Auswertung von

Beziehungen setzte sich der Präsident der Zion. Org., Weizmann, für die Idee der J. A. ein und widmete ihr mehrere Jahre hindurch den Hauptteil seiner enormen Arbeitskraft.

Natürgemäß wählte Weizmann London als Kristallisierungspunkt und sicherte sich als erstes die Zustimmung der britischen Judenheit. Am 28. September 1922 erklärte der „Board of Deputies“, das Gemeindeparlament der englischen Juden, daß er bereit sei, sich in den Dienst der Mandatsverwaltung zu stellen. Gleichzeitig nahm Weizmann die Verhandlungen mit der zweiten großen englischen Judentagsorganisation, der Anglo-Jewish Association, auf und erreichte auf einer gemeinsamen Sitzung dieses beiden Körperschaften, daß sie sich in der Frage der J. A. auf eine einheitliche Plattform stellten.

Sofort nach diesem ersten Erfolg begab sich Weizmann nach Amerika, und am 13. März 1923 erklärte zum ersten Mal Louis Marshall anlässlich eines großen Banketts in New York als der nichtzionistische Führer der amerikanischen Judenheit seine Sympathie für den Gedanken der Mitarbeit und seine prinzipielle Bereitschaft zur Bildung der J. A.

Die Erstlingserfolge Weizmanns wurden vom XIII. Zionistenkongreß 1923 keineswegs allgemein begrüßt oder auch nur achtungsvoll anerkannt, sondern gaben den Anlaß zu einer bewegten und Weizmanns Stellung stark geförderten Debatte, da ein großer Teil der Zionisten gerade durch die nun Wirklichkeit werdende J. A. auf die entscheidende Bedeutung dieses Schrittes für die künftige Entwicklung des Zionismus aufmerksam wurde. Der dramatische Kongreß endete mit einem Sieg Weizmanns, worauf dieser mit verdoppelter Kraft seine Anstrengungen für die Bildung der J. A. fortsetzte. Nach halbjähriger intensiver Vorbereitung konnte am 17. Februar 1924 von Louis Marshall eine parteilose Konferenz einberufen werden, an der 150 prominente Vertreter der amerikanischen Judenheit teilnahmen.

Auch in den außeramerikanischen Ländern wurden die Arbeiten für die Bildung der J. A. energisch durchgeführt. Als erste hatten schon früher die litauischen Juden ihre Teilnahme zugesagt. Im Jahre 1924 faßten die Juden in Holland, der Tschechoslowakei und in Rumänien den gleichen Beschuß.

Im Herbst 1925 henneten unerwartete Schwierigkeiten den Fortgang der Entwicklung. Nachdem in Rußland die Hoffnungsträume der Juden nicht in Erfüllung gegangen waren und die Judenfrage ein ungeklärtes Problem blieb, machte die russische Regierung zur Belohnung der Wirtschaftsnot unter den Juden das Angebot, für einen großzügigen Ausbau der schon begonnenen Krim-Besiedlung Ländereien zur Verfügung zu stellen. Dieses „Krim-Projekt“ erregte in hohem Maße das Interesse der amerikanischen Juden, und als diese unter Führung des Joint einen 15 Mill. Dollars-Drive inszenierten, erblickten die Zionisten hier in eine Gefährdung ihrer Arbeit, und es entstand eine starke, den Fortgang der Arbeiten hemmende Spannung. Erst nach der offiziellen Erklärung des Joint, daß durch das Krim-Projekt die Arbeit für die Palästina-Kolonisation unangetastet bleibe, erfolgte im

Oktober 1926 die Einigung und konnten die Vorbereitungen für die J. A. gesetzlich fortgesetzt werden.

Im Januar 1927 wurde durch die Nichtzionisten in Amerika und die Zion. Org. die Bildung einer Expertenkommision, der Joint Palestine Survey Commission, beschlossen, die die wirtschaftlichen Voraussetzungen der Palästina-Kolonisation an Ort und Stelle eingehend prüfen und ein entsprechendes Gutachten abgeben sollte. Von dem Charakter dieses Gutachtens sollte die nunmehr genügend vorbereitete Gründung der J. A. abhängig gemacht werden. Für diese verantwortungsvolle Aufgabe wurden vier jüdische Fachmänner von internationalem Ruf ernannt, Lord Melchett (bis 1928 Sir Alfred Mond), Leiter des größten britischen Industriekonzerns und ehemaliger Wohlfahrtsminister, Lee K. Frankel, Vizepräsident der Metropolitan Life Insurance Comp. und Präsident der American Public Health Association und die beiden internationalen Finanzgrößen Felix M. Warburg in New York und Oscar Wassermann in Berlin. Die Mitglieder dieser Kommission bereisten, von Fachleuten begleitet, Palästina und gaben im Juli 1928 ein umfangreiches Gutachten ab, in dem sie trotz bestehender Schwierigkeiten die Möglichkeit der Palästina-Kolonisation bejahten und praktische Vorschläge für ihre Durchführung empfahlen. Gewisse Meinungsverschiedenheiten zwischen den Wirtschaftsforderungen der Gutachter und manchen sozial-ethischen Grundsätzen des Zionismus (Nationalisierung des Bodens, Zulassung sozialistischer und kommunistischer Siedlungsformen) wurden in einer besonderen Konferenz behandelt und der zionistische Standpunkt anerkannt. Nunmehr wurden die Wahlen in den verschiedenen Ländern ausgeschrieben und für den 11. August 1929 der erste Council nach Zürich einberufen, um hier im Anschluß an den XVI. Zionistenkongress zusammenzutreten. Die Hauptaufgabe dieser Tagung war die Bestätigung der von der Zion. Org. gemeinsam mit den Führern der amerikanischen Judenheit ausgearbeiteten Verfassung der J. A. Nach dieser sollen die Organe der J. A. nach dem Prinzip Fifty-fifty je zur Hälfte aus Zionisten und Nichtzionisten bestehen. Oberstes Organ der J. A. ist der Council, der alle zwei Jahre zusammentritt und aus 224 Mitgliedern zusammengesetzt ist; von den nichtzionistischen Sitzen im Council entfallen auf:

Vereinigte Staaten	44	Rumänien	6
Polen	14	Frankreich	4
England n. Dominions	11	Tschechoslowakei	3
Deutschland	7	Österreich	2
Palästina	6	Ungarn	2
Argentinien, Belgien, Bulgarien, Ägypten, Griechenland, Italien, Lettland, Litauen, Niederlande, Nordafrika, Schweiz, Jugoslawien	je 1	Hierzu 1 Reservesitz.	

Aus dem Council wird ein Administrativ-Komitee mit 40 Mitgliedern gewählt, das zweimal im Jahr zusammenkommt und die Geschäfte von einer Counciltagung bis zur anderen führen soll. Die laufenden Arbeiten erledigt eine Exekutive von acht Mitgliedern, deren Büros sich in Jerusalem und London befinden.

Die Eröffnungsitzung gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Kundgebung. Zunächst erstmals in der Geschichte des Judentums fanden sich die Vertreter der Juden aller Länder ohne Rücksicht auf ihre religiöse und jüdisch-politische Einstellung zu einer gemeinsamen jüdischen Aufgabe von historischem Ausmaß zusammen. Die feierlichen Reden von Weizmann, dem ersten Oberkommissar von Palästina Sir Herbert Samuel, dem Führer der amerikanischen Judenheit Louis Marshall, Lord Melchett, Einstein, Oscar Wassermann und dem Führer der französischen Sozialisten Léon Blum, gaben der Sitzung das Gepräge eines großen Ereignisses.

Ganz im Sinne jener tragischen Gesetze, die die Geschichte der Judenheit zu beherrschen scheinen, fand die Feststimmung jener Tage durch zwei unerwartete Ereignisse ihr jähles Ende: unmittelbar nach der Eröffnungsitzung erkrankte Louis Marshall und starb nach kurzem Krankenlager in Zürich; in Palästina aber brachen wohlvorbereitet und mit Absicht auf diesen Termin der Abwesenheit aller palästinensischen Führer verlegt jene Araberunruhen aus, die das Kolonisationswerk empfindlich schädigten. Die Ereignisse in Palästina veranlaßten die J. A. sofort in Aktion zu treten. Am 27. September erschien der Aufruf der J. A. von Weizmann und Lord Melchett unterschrieben, „An das jüdische Volk“, und am 11. Oktober trug eine Delegation unter Führung von Felix M. Warburg den englischen Ministerpräsidenten in New York die Ansprüche der Juden an Palästina und an die Mandatsträger vor. Für die „Hilfe durch Aufbau“ wurde ein Fonds geschaffen, der Emergency Fund, der fast 600 000 Pfund nach Palästina überwies.

Niehl alle Juden der Welt haben den Gedanken der J. A. zugestimmt und ihre Vertreter zu den Wahlen entsandt. In Deutschland beispielsweise hat „der Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens“ als Körperschaft seine Beteiligung an der J. A. abgelehnt, hingegen seinen Mitgliedern ihre persönliche Entscheidung freigestellt. Ebenso hat die „Vereinigung für das liberale Judentum“ des J. A. „Gedanken verneint, und ähnlich haben sich zahlreiche jüdische Gruppen in verschiedenen Ländern entschieden.

Aus ganz anderen Gründen hat sich bisher die Agudas Jisroel (s. Sbl. 35) von einer Beteiligung an der J. A. ausgeschlossen. Die von der J. A. in ihrem Budget vorgesehenen Kulturaufgaben (Finanzierung von freigesetzten Schulen, Lehrerseminaren usw.) erscheinen der Agudas Jisroel unvereinbar mit der von ihr vertretenen Tradition. Zurzeit sind jedoch Verhandlungen im Gange, um die bestehenden Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen. Da auf beiden Seiten der ernsthafte Wille gemeinsamer Arbeit am Palästina-Aufbau vorhanden ist, kann wie in so vielen vorangegangenen Fällen, auch in diesem eine schließliche Einigung erwartet werden.

Literatur: Jid. Rundschau, (Berlin 1922–1930).
Jid. Lexikon, Art. Jewish Agency (Jid. Verlag, Berlin).
Bericht der Joint Palestine Survey Commission (London 1928).
Protokoll der Non-Partisan-Conference vom Oktober 1928.
Somtige zionist. Presse 1922–1930.

7/12

9/16

γ

δ

N i c h t z i o n i s t e n
=====

i n d e r
=====

J o w i s h A g e n c y .
=====

v o n

Dr. Friedrich Brodnitz

Inhaltsangabe

A.	Ausgangspunkt	Seite	1
B.	Nichtzionisten in der Jewish Agency	"	2
	I. Bisherige Entwicklung	"	2
	II. Organisation der deutschen Jewish Agency	"	5
	a) Der organisatorische Aufbau der deutschen Jewish Agency	"	6
	b) Organisatorisches El'azonleben der Jewish Agency	"	7
	III. Grundlinien nichtzionistischer Agency-Arbeit	"	10
	a) "Was ist ein Nichtzionist?"	"	10
	b) Kontrolle des Wirtschaftslebens	"	14
	c) Die Araberfrage	"	15
	d) Eingliederung der deutschen Aliyah	"	18
	e) Gesundheitsfürsorge	"	21
C.	Ausblick	"	22

====O====

Nichtzionisten in der Jewish Agency.

A. Ausgangspunkt.

Der Kongress der Jewish Agency steht vor der Tür. Da ist es an der Zeit, Rückschau, Überblick über die bisherige Entwicklung der Zusammenarbeit von Zionisten und Nichtzionisten in der Jewish Agency zu halten und den Versuch zu machen, Grundlinien kommender Arbeit zu ziehen.

Der gegenwärtige Zeitpunkt macht eine solche Betrachtung noch aus einem anderen Grunde notwendig. Die Entwicklung des Gedankens und der Praxis der Jewish Agency-Arbeit lässt bisher zwei Phasen erkennen. Die erste, von der Gründung 1929 bis 1933 reichend, diente dem Ausbau der neuen organisatorischen Einzelheiten. Diese Entwicklung wurde in Deutschland durch den grundlegenden Wandel der Lebensbedingungen des deutschen Judentums im Jahre 1933 unterbrochen. Zwar stieg mit der wachsenden realen Bedeutung Palästinas das Interesse weitester jüdischer Kreise am Aufbauwerk gewaltig, auf der anderen Seite lockerte sich aus Gründen, die wir noch eingehender behandeln werden, der Zusammenhalt der Jewish Agency. Besonders einschneidend wirkte der Tod Oskar Wassermanns, des anerkannten Führers der Agency in Deutschland.

Der Kongress des Jahres 1933 sah keine deutschen Delegierten. Nun steht wieder ein Kongress vor der Tür, an dem auch die deutschen Delegierten teilnehmen werden. Auch ausserhalb Deutschlands ist das Problem der Jewish Agency, ihres Aufbaus und ihrer Arbeit inhaltlich erneut in den Brennpunkt der Erörterungen gerückt. Es erscheint es doppelt notwendig, dass einmal der Versuch gemacht wird, die Problematik der Jewish Agency in knappen Umrissen zu zeichnen und damit einen Beitrag zu der notwendigen Arbeit zu leisten, die der Schaffung einer Plattform für den nun beginnenden dritten Abschnitt in der Geschichte der Jewish Agency dient.

Es kommt schliesslich noch hinzu, dass die Verschärfung der innerjüdischen Gegensätze, wie sie in Deutschland in den letzten Monaten mit grosser Heftigkeit zu Tage getreten sind, Anlass zu einer Betrachtung über die Frage gibt, in welchen Formen und Grenzen eine Zusammenarbeit zwischen Nichtzionisten und Zionisten in Zukunft möglich sein wird und welche Möglichkeiten und Aufgaben ihr offen stehen.

Unsere Darstellung wird von einer kurzen Uebersicht über die bisherige Entwicklung der Jewish Agency-Arbeit ausgehen, wird sodann die Form organisatorischer Weiterentwicklung und organisatorischer Aufgaben zu zeichnen versuchen und schliesslich einen Ueberblick über die Stellungnahme der Nichtzionisten zur weltanschaulichen Eingliederung des Aufbaudankens und zu den Aufgaben des Aufbaus selbst geben müssen.

B. Nichtzionisten in der Jewish Agency.

I. Eishierige Entwicklung.

Es bedurfte langer Vorbereiten und ausdauernder Bemühungen, um das Gebäude der Jewish Agency aufzurichten. Die Gründung der Jewish Agency verdankte ihre Entstehung einem mandatspolitischen und einem innerjüdischen Grunde. Der Artikel 4 des Palästina-Mandates sieht zur Vertretung der jüdischen Rechte gegenüber der Mandatsregierung die Schaffung einer geeigneten jüdischen Vertretung (an appropriate Jewish Agency) vor. Bis sie zustande kommt sollte die zionistische Organisation als solche Vertretung wirken. Sie hat diese Aufgabe seit 1922 geleistet. In den Beiträgen, dem Mandatstext entsprechend, eine möglichst breite Basis für diese, im Mandat geforderte Jewish Agency zu finden, fanden Verhandlungen zwischen den Führern der zionistischen Bewegung und führenden, am Palästina-Aufbau interessierten Nichtzionisten statt. Ein Bericht, der von einer aus Lord Melchett, Lee E. Franklin, Felix M. Warburg und Oskar Wassermann bestehenden Survey-Commission erstattet wurde, gab die Grundlage für die Verhandlungen. Die Einzelheiten der Entwicklung interessieren in diesem Zusammenhang nicht sehr, für uns ist nur wesentlich, dass schliesslich ein Fakt zustande kam, der die Zusammensetzung der Jewish Agency auf der Fifty-Fiftybasis vorsah und 1929 zur Wahl von Delegierten für den Gründungskongress in Zürich führte. Die organisatorischen Schwierigkeiten der Wahl liegen darin, dass zwar auf der zionistischen Seite ein ausgebildeter Zahlkörper vorhanden war, dass sich jedoch auf der nichtzionistischen Seite kein Gegenstück dazu herstellen liess. Der Versuch, die grossen nichtzionistischen Organisationen, insbesondere den Central-Verein als Träger der nichtzionistischen Jewish Agency heranzuziehen, scheiterte. Es blieb nur ein Weg übrig, dessen Mangel schon damals allen Beteiligten klar war. Ein Initiativ-Comité, aus etwa 140 führenden deutschen Juden bestehend, konstituierte sich als Zahlkörper und wählte sieben Delegierte und vierzehn Stellvertreter. Während die zionistischen Delegierten sich darauf berufen konnten, von einer fest bestimmbarer Wählerschaft ihr Mandat zu haben, konnten die nichtzionistischen Delegierten nur auf ihre Erwählung durch ein Comité hinweisen, dessen Notabeln-Charakter Gegenstand wiederholter Kritik war.

Wenn es den Nichtzionisten trotzdem gelang, in der Jewish Agency wesentlichen Einfluss zu gewinnen, so war dies vor allem der Tatsache zuzuschreiben, dass neben anderen wichtigen Persönlichkeiten zwei wirkliche Führer des deutschen Judentums in ihrer tätig waren, Dr. Leo Baeck und Oskar Wassermann. Oskar Wassermann, der schon vor der Gründung der Jewish Agency als

langjähriger Präsident des K e r e n H a j e s s o d eine autoritative Stellung im Aufbauwerk inne hatte, war der anerkannte Führer der nichtzionistischen Delegation. In zahlreichen Vorträgen und Veranstaltungen trat er als Sachwalter des Aufbaugedankens auf.

In der Gründungsversammlung der deutschen Jewish Agency am 26. Juni 1929 fand in den Reden von Oskar Wassermann, Dr. Leo Baack, Max Warburg, Kurt Blumenfeld und K i s h der Grunagedanke der Agency-Zusammenarbeit einen klaren und eindrücklichen Ausdruck. Immer wieder wurde betont, dass hier eine Arbeitsgemeinschaft gegründet werden sollte, die nicht nur auf loyaler Zusammenarbeit, sondern auch auf absoluter Respektierung der gegenseitigen Anschauungen beruhe. In dem Begrüßungsschreiben, das Dr. Feizmann in der Versammlung gesandte hatte, stand der Satz: "in dem Respekt vor den gegenseitigen Überzeugungen wird die stärkste Garantie für die Möglichkeit eines reibungslosen Zusammenwirkens".

Von dem gleichen Geist waren die Verhandlungen des Gründungskomitees in Zürich im August 1929 getragen. Die Gründungskundgebung mit ihren Reden der führenden Juden der Welt gehört wohl zu den eindrücklichsten Stunden jüdischer Geschichte. Immer wieder wurde betont, dass zwei Parteien sich zusammengefunden hätten, denen die Gemeinsamkeit des Aufbauwillens höher stehe als die Verschiedenheiten der Anschauungen. Keine Verwischung der vorhandenen Gegensätze sei angestrebt, nur ein Bekennenris zu dem über allen Anschauungen stehenden gemeinsamen Aufbauwillen gefordert. So sagte Louis Marshall in seiner Begrüßungsansprache: "We have come together to witness the union of Zionists and non-Zionists for the upbuilding of Palestine. We may have different ideas and ideals. We may have different conceptions of what should be done and of what should not be done, but of one thing I am confident, that as a result of the organization of the enlarged Jewish Agency, Palestine would be rebuilt."

Die Zusammenarbeit im Rahmen der Jewish Agency entwickelte sich in sehr erfreulicher Weise. Wenige Wochen nach der Gründung der Agency brachen die Araber-Uruhen in Palästina aus. In der ganzen Welt fanden sich Zionisten und Nichtzionisten in dieser Stunde der Gefahr in gemeinsamen Kirken zusammen. Die grosse Kundgebung, auf der in Berlin in überfüllter Versammlung Oskar Wassermann, Leo Baack, Kurt Blumenfeld, Franz Oppenheimer und Brodtnitz sprachen, war die erste Gelegenheit eines öffentlich abgelegten gemeinsamen Bekennnisses. In zahlreichen Versammlungen und Veranstaltungen in den folgenden Jahren haben Zionisten und Nichtzionisten gemeinsam gewirkt.

Es ist heute Mode geworden, die Ergebnisse der Agency-Arbeit abfällig zu kritisieren. Es kann gar keinem Zweifel unterliegen, dass durch das Eintreten der Nichtzionisten in die Jewish

Agency die Werbung für den Palästina-Gedanken überall in der Welt, besonders aber in Deutschland, einen außerordentlich starken Auftrieb erhielt. Die Zahl der nichtzionistischen Beitragszahler zum Keren Hajessod wuchs. Menschen, die aus innerpolitischen Erwägungen bisher den Aufbauwerk ferngestanden haben, bekannten sich zu ihm, da sie führende Nichtzionisten mit am Werk sahen.

Das Präsidium des Keren Hajessod, des Finanzinstruments der Jewish Agency, in dem schon vor 1929 eine Reihe von Nichtzionisten saßen, wurde durch den Eintritt von Agency-Nichtzionisten ergänzt. Oskar Wassermann, der Präsident des deutschen Keren Hajessod, trat in die Generalverwaltung des Keren Hajessod ein.

Das Jahr 1933 brachte im Leben der deutschen Juden einen entscheidenden Einschnitt. Auch in dem Gefüge der Jewish Agency machten sich die Wirkungen der neuen Situation geltend. Auf der einen Seite stieg das Interesse der deutschen Juden für Palästina in dem Massse, in dem dieses Land als praktische Lösungsmöglichkeit des deutschen Judenproblems an Bedeutung gewann. Vor 1933 war das Bekennen zum Aufbaugedanken für die erdrückende Mehrzahl der deutschen Juden eine weltanschaulich bedingte Frage gewesen, und es verdient hervorgehoben zu werden, dass die Nichtzionisten in der Jewish Agency ihr Bekennnis zum Aufbaugedanken schon zu einer Zeit abgelegt haben, in der sie auch nicht im Geringsten an irgend eine praktische Bedeutung dieses Landes für sich oder ihre Nächsten denken konnten. Es wird dies hier nicht hervorgehoben, um irgendwelche Verdienste vergangener Zeit für sich zu reklamieren. Der Hinweis auf diese Tatsache ist aber notwendig, weil in dem Anspruch, der heute von Nichtzionisten auf Geltung in der Jewish Agency erneut erhoben wird, dieses, noch von allen Konjunkturerwägungen ungetrübte Bekennen zum Aufbaugedanken und zur Bedeutung Palästinas für das deutsche Judentum das beste und innerlich begründetste Argument ab gibt.

Wenn in den Jahren 1933 bis 1935 in Deutschland der Gedanke der Jewish Agency, bis zur Unspürbarkeit verdünnt wurde, so sind Schuld und Gründe auf beiden Seiten gleichmäßig verteilt. Die Nichtzionisten haben zwar von Anfang an die Bedeutung Palästinas für die praktische Lösung des deutschen Judenproblems erkannt und dementsprechend gehandelt. Sie haben nicht nur dem Keren Hajessod außerordentlich grosse Summen zur Verfügung gestellt, sondern haben in völligem Einklang mit den Zionisten der Wanderung nach Palästina, ihrer Vorbereitung und Durchführung, einen besonderen Platz in dem neu geschaffenen Hilfs- und Aufbauwerk eingeräumt. Es ist sicher kein Zufall, dass in den alten, nichtzionistischen Agency-Kreisen wie bei der Schaffung und Ausgestaltung des Zentralausschusses der deutschen Juden für Hilfe und Aufbau die gleichen Persönlichkeiten führend waren. Und es heisst nicht die Bedeutung und Arbeit der nationalen Fonds schmälen, wenn man darauf hinweist, dass der Zentralausschuss eine Art Agency des deutschen Judentums bewältigtes für Palästina geleistet.

hat. Er hat nicht nur die Berufsumschichtung der Palästina-Wanderer durchgeführt, sondern auch die Finanzierung der Arbeit der Palästina-Amter und der Auswanderung selbst sicher gestellt.

Immerhin können wir Nichtzionisten uns nicht ganz von der Schuld freisprechen, uns in den letzten schweren Jahren nicht genügend persönlich um die Arbeit der Agency gekümmert zu haben. Die Gründe liegen auf der Hand, wenn man die ungeheure Belastung der führenden Persönlichkeiten mit den Arbeiten im Dienste des deutschen Judentums in Rechnung stellt. Es hätte aber nicht dahin kommen dürfen, dass die eigentliche Werbungarbeit für den Aufbau fast ganz den Zionisten überlassen blieb, nachdem gerade die Zusammenarbeit auf diesem Gebiet als eines der wesentlichsten Ergebnisse der Gründung der Jewish Agency erkannt war. Besonders schwer fiel dabei d'r Tod Oskar Wassermann's ins Gewicht, als eines Mannes, der frei von anderen Organisationspflichten, geradezu die Verkörperung der Agencyarbeit geworden war. Von grosser Bedeutung war es auch, dass der Kreis der zur Verfügung stehenden Persönlichkeiten durch Tod und Auswanderung außerordentlich zusammenschmolz.

Auf der andern Seite darf offen gesagt werden, dass anscheinend diese Entwicklung dem zionistischen Partner nicht ganz unwillkommen war. Das ungeheuer gestiegene Interesse für Palästina liess die Mitwirkung nichtzionistischer Werbung nicht mehr so bedeutungsvoll erscheinen. Der Wunsch, dieses gewachsene Interesse für den Aufbau in die Kanäle der zahlenmäßig stark steigenden zionistischen Bewegung aufzufangen, stand im Vordergrund. Es hat sich allmählich ein Zustand entwickelt, bei dem die Jewish Agency nur ein Firmenzuschlag ist, das nach Belieben vor diese oder jene, in Wirklichkeit von Menschen der zionistischen Organisation getragenen Veranstaltungen, vorgehangen wird, ohne dass ein Eigentümer dieser Firma noch festzustellen ist. Es ist höchste Zeit, dass diesem Zustand ein Ende gemacht wird. Er entspricht weder der tatsächlichen Bedeutung nichtzionistischer Mitarbeiter am Aufbau selbst, noch den, wie wir später zeigen werden, zweifellos vorhandenen Bedürfnissen weiter Kreise des deutschen Judentums.

Ausgangspunkt der Betrachtung dessen, was nun zu geschehen hat, muss die Grundlegung der

II. Organisation der deutschen Jewish Agency

sein.

Wir müssen dabei von dem organisatorischen Aufbau ausgehen und sodann die Arbeit dieser Organisation behandeln. Beginnen wir also mit der Frage, wie kann

a) der organisatorische Aufbau der deutschen Jewish Agency

gestaltet werden?

Gegeben ist dabei die gleiche Teilung der Länderdelegationen in zionistische und nichtzionistische Delegierte. Für die zionistischen Delegierten steht der Wahlmodus analog dem für die zionistischen Kongress gültigen fest. Etwas Aehnliches muss unter allen Umständen für die Zahl der nichtzionistischen Delegierten geschaffen werden. Die nichtzionistischen Delegierten werden nur dann mit Volum Einsatz ihrer Ueberzeugungen und Vorschläge auftreten können, wenn sie darauf hinweisen können, gewählte Träger von Gruppenanschauungen zu sein. Die bisherige Wahl über das Initiativ-Comité ist hierfür völlig ungeeignet. Sie verhindert es auch, dass vor den Augen der jüdischen Oeffentlichkeit der zahlreiche Umfang der nichtzionistischen Anteilnahme am Palästina-Aufbau klar gestellt wird. So leicht es nun auch ist, diese negative Feststellung zu treffen, so schwer ist ein Weg für die positive Lösung anzugeben. Die idealste Methode wäre zweifellos die, der Schaffung einer eigenen Organisation der nichtzionistischen Träger des Aufbauwerkes. Den stehen aber erhebliche Bedenken entgegen. Die Schaffung neuer jüdischer Organisationen würde bei den zuständigen Behörden, die bereits über die umbersichtliche Vielzahl jüdischer Organisationen klagen, auf Ablehnung stossen. Daneben ist aber noch zu beachten, dass die bestehenden jüdischen grossen Organisationen die Schaffung einer neuen, selbständigen Vereinigung, die auf grosse Mitgliederkreise zugeschnitten ist, nur ungern schen würden. Die Zustimmung dieser grossen Organisationen ist aber von wesentlicher Bedeutung. Der deutsche Jude, als ein sehr organisationstreuer Mensch, ist im Allgemeinen gescheit, den Parolen seiner Organisation zu folgen. Es dürfte kaum zu erreichen sein, dass die beiden Organisationen, auf die es hier entscheidend ankäme, der Central-Verein und der Frontbund ihren Mitgliedern den Beitritt zu einer solchen Neugründung von sich aus empfehlen würden.

Es bliebe die zweite Möglichkeit, dass diese Organisationen oder die Grossgemeinden sich selber zum Träger der nichtzionistischen Agency-Arbeit machen. Die Aussicht auf eine positive Lösung ist dabei nicht sehr günstig. Es macht sich hier das Schwurgericht des weltanschaulichen Eigenlebens der Organisationen geltend. Die führenden Persönlichkeiten, etwa des Central-Vereins, würden zwar heutet kaum noch ein Bedenken haben und haben es bereits zum Teil getan, sich vor dem deutschen Judentum zum Palästina-Aufbau zu begeben. Wenn sie das Bekennen aber für ihre Organisation ablegen sollten, dann wäre zweifellos mit sehr erheblichen Hemmungen zu rechnen. Es ist zwar nicht sehr schwer, Resolutionen zu fassen, mit denen man einen grundsätzlichen Standpunkt zu einer Frage festlegt. Einmal gefasste Resolutionen aber zu widerrufen, auch wenn sie durch die Entwicklung inhaltlich längst vollständig überholt sind, scheint fast ebenso schwierig zu sein, wie die Auflösung einer einmal ge-

gründeten jüdischen Organisation zu erreichen, was bisher noch keiner jüdischen Stelle geglückt ist.

Nicht viel besser liegt es bei der Frage, ob die jüdischen Gemeinden sich zum Träger der Agency-Arbeit machen können. Die Tatsache, dass die massgebenden Nichtzionisten der Grossgemeinde-Verwaltungen überwiegend zu dem besonders extremer liberalen Flügel gehören, wirkt sich äusserst ungünstig aus.

Bleibt ein dritter Weg: Die Zusammenfassung der nichtzionistischen Zeichner des Keren Hajessod als Wahlkörper. Von Schwierigkeiten, die dieser Lösung entgegenstehen seien durchaus zugegeben. Der Keren Hajessod ist an sich eine Stelle, die Beiträge ohne Rücksicht auf zionistische oder nichtzionistische Gruppenzugehörigkeit entgegen nimmt. Die zionistischen Beitragsschreiber des Keren Hajessod haben jedoch bereits ihr Wahlrecht als Mitglieder der zionistischen Organisation, das heisst als Schekel-Zähler. Die nichtzionistischen Beitragsschreiber könnten für den Zweck der Delegationswahl vorübergehend zusammengefasst werden. Die Vorbereitung der Wahl würde durch das Initiativ-Comité der Jewish Agency zu erfolgen haben. Es liesse sich die Durchführung der Wahlen am Besten nach dem Wahlmänner-System vornehmen und zwar in der Weise, dass nach einem, von der Zentrale auszuarbeitenden Plene in allen grösseren Städten in bezirkswiseer Zusammensetzung Versammlungen der Agency stattfinden, in denen Wahlmänner für eine Konferenz gewählt werden, die dann in Berlin zusammentritt. Diese Konferenz, die auf etwa 150 Menschen zu begrenzen wäre, hätte dann die eigentliche Wahl der Delegation vorzunehmen. Dieses System würde den Vorteil haben, dass ohne Schaffung einer neuen Organisation in den nächsten zwei Monaten vor dem Kongress eine starke Aktivierung des Interesses der Nichtzionisten erreicht werden könnte und gleichzeitig eine Basis für eine wirkliche Wahl der nichtzionistischen Delegation geschaffen wäre. Die Festlegung des Wahlmodus für die nichtzionistische Delegation kann aber nur ein Anfang der Wiederbelebung des

b) Organisatorischen Eigenlebens der Jewish Agency

sein.

Die ersten Jahre der Agency haben bewiesen, dass ein solches Eigenleben auch ohne vereinsmässige Grundlagen durchaus möglich ist. Der kommende Winter muss zu einer ganz starken Aktivierung der deutschen Jewish Agency benutzt werden. Nach einem im Laufe des Sommers aufzustellenden Plan müssen in der kommenden Versammlungsaison systematisch alle grösseren Städte in der Weise erfasst werden, dass von der Jewish Agency einberufene selbständige Versammlungen oder Veranstaltungen stattfinden. Um die Durchführung dieser Veranstaltungen in der gedachten Weise zu ermöglichen ist die Erfassung der nichtzionistischen Personenkrise, der zur Verfügung steht, die erste Voraussetzung.

Der grosse Uebelstand, dass dem Büro des Keron Hajessod zwar zahlreiche zionistische Rodner zur Verfügung stehon, dass jedoch aus den Kreisen der führenden Nichtzionisten nur sehr wenige Menschen eingesetzt werden können, muss auf jeden Fall beseitigt werden. Es muss daher noch im Laufe des Sommers eine Umfrage an alle in Frage kommenden Nichtzionisten gerichtet werden, ob und in welchem Umfang und in welchen Landesteilen sie für roherische Tätigkeiten für Keron Hajessod-Arbeit zur Verfügung stehon. Sie überhaupt mit aller Deutlichkeit gesagt werden muss, dass Keron Hajessod-Arbeit die Grundlage jeder Arbeit in der Agency bilden muss. Niemand darf Anspruch auf Geltung in der Jewish Agency erheben, der nicht für seine Person seine Pflicht gegenüber dem Fonds der Jewish Agency, dem Keron Hajessod, bis an die Grenze seiner Leistungsmöglichkeit nachgekommen ist. Theoretische Verbundeneitserklärungen nützen nicht nur Niemanden, sondern schaden der Stellung der Nichtzionisten in der Agency in empfindlicher Weise. Die oben genannte Rundfrage müsste durch einen sehr einfließlichen aufrufartigen Brief mit Unterschriften der führenden Nichtzionisten unterstützt werden.

Für die Durchführung dieses eigenen Versandungs- und Verwaltungssystems der Agency ist unbedingt Voraussetzung die klare und deutliche Abgrenzung von dem eigenen Verwaltungssystem der zionistischen Bewegung. Diese Unterscheidung ist in früheren Jahren immer respektiert worden. Man konnte in den ersten Jahren des Bestehens der Jewish Agency bei jeder Veranstaltung klar erkennen, ob sie eine rein zionistische Veranstaltung oder eine solche der gesamten Agency war. Es erscheint uns außerordentlich bedenklich, dass diese klare Trennung in den letzten zwei Jahren fast ganz aufgehört hat. Es hat sich die Gepflogenheit herausgebildet, zu Veranstaltungen der zionistischen Organisation bestimmte Besucherkreise mit Adresse des Keron Hajessod oder der Jewish Agency einzuladen, und selbst dem genaueren Kenner der Verhältnisse ist eine Unterscheidung der einzelnen Veranstaltungen nicht mehr möglich. Hier muss in beiderseitigem Interesse auf Klarheit gedrungen werden.

Es ist ganz selbstverständlich, dass es der zionistischen Bewegung auch weiter unbekommen bleiben muss, in den von ihr für richtig gehaltenen Umfang eigene propagandistische Tätigkeit zu entfalten. Es ist weiterhin auch klar, dass die Tatsache des Palästina-Aufbaus den sachlichen Gegengrund für Propagandistik sowohl der zionistischen wie der Agency-Veranstaltungen bilden wird. Es muss aber bei jeder einzelner Veranstaltung absolut deutlich erkennbar sein, welcher engeren Zweck diese Veranstaltung verfolgt. Wenn sie der besonderen Werbung für die zionistische Teilnahme an dient, so müssen die Veranstalter auf das Firmenschild des Keron Hajessod oder der Jewish Agency verzichten. Das deutsche Judentum muss wissen, dass es neben der zionistischen Bewegung eine Arbeitsgemeinschaft der Jewish Agency gibt, die Zionisten und Nichtzionisten gleichmässig, mit gleichen Pflichten und gleichen Rechten umfasst.

In dem Augenblick, in dem eine Veranstaltung der Proklamierung dieses umfassenden Arbeitsgedanken dient, kann sie nicht gleichzeitig Trägerin spezieller zionistischer Propaganda sein. Eine Arbeitsgemeinschaft, in der von beiden Parteien gleiche Pflichten verlangt werden, ist nur auf Grund des Verzichtes einer Propaganda im Rahmen dieser Arbeitsgemeinschaft möglich. Es muss also im kommenden Winter neben dem System des zionistischen Vereinstätigwesens, (das eine Parallele in den Veranstaltungswesen der anderen Weltanschauungsorganisationen hat) ein eigenes, klarabgegrenztes und in der Führung deutlich erkennbares Veranstaltungssystem der Jewish Agency geben, das nach Einladenden, Rednern und Versammlungen von Zionisten und Nichtzionisten gleichmäßig getragen wird. Wir wollen dabei nicht in kleinlicher Weise dahin verstanden werden, dass es nun immer jeder zionistischen Redner ein nichtzionistischer auf die Nase gesetzt werden müsste und umgekehrt. Es hat sich in den ersten Jahren der Agency diese Zusammenarbeit durchaus glücklich in der Weise geregt, dass kleinere Veranstaltungen nur mit einem Redner, bald von dieser, bald von jener Seite besucht wurden. Allerdings hatte dieser eine Redner, ob Zionist oder Nichtzionist immer die Aufgabe, sich an seinen besonderen Auftrag als Mann der Jewish Agency zu halten, sich dezent jeder Propaganda für die eigene Gruppe zu enthalten. Dieser Grundsatz scheint uns in letzter Zeit nicht immer befolgt worden zu sein. Bei grösseren Veranstaltungen sollte Wert darauf gelegt werden, wieder wie früher, mit je einem Redner aus den beiden Lagern aufzutreten.

In dieses Kapitel gehört auch die Frage der einen Veröffentlichungen der Jewish Agency. Die Jewish Agency in Deutschland hatte die ursprünglich von Keren Hajessod herausgegebenen Blätter "Unser Werk" übernommen. Ihre Redaktion erfuhr gemeinschaftlich durch einen Zionisten und einen Nichtzionisten. Diese Blätter, die starken Anklang beim Publikum fanden, stellten 1933 einstweilen ihr Erscheinen ein. Als Begründung wurde angegeben, dass ja ihr Hauptzweck Informierung über Palästina sei, und dass diese Informierung nunmehr durch den sehr angewachsene Palästina-Teil der jüdischen Zeitungen, insbesondere der "Jüdischen Rundschau" übernommen wurde. Diese Begründung erscheint uns nicht stichhaltig. Die Jewish Agency, als Trägerin einer, auf besonderen Anschauungen beruhenden Gemeinschaftsarbeit, muss auf ein eigenes Organ Wert legen, in dem die besonderen Fragen, die sich aus der Gemeinschaftsarbeit von Zionisten und Nichtzionisten ergeben, erörtert werden können. Die in den ersten Jahren des Bestehens der Jewish Agency erschienenen Veröffentlichungen haben auch dieser besonderen Diskussion in sehr starker Weise gedient. Es sei hier nur an die Nummer erinnert, in der in grundlegenden Artikeln von Oskar Wassermann, Kurt Blumenfeld und Ludwig Tietz die Probleme der Jewish Agency gezeichnet wurden. Es erscheint uns außerordentlich wichtig, dass diese Diskussion unter den gewandelten Verhältnissen und Anschauungen der Gegenwart erneut aufgenommen wird. Die finanzielle Belastung durch das Eu-

scheinen dieser Zeitschrift ist immer eine sehr geringe gewesen. Ihre Wiederbelebung würde nicht nur auf starkes Interesse der Keron Hajessod-Zeichner stoßen, sondern würde auch den erwünschten Ziel verstärkten Einkonlebens der Jewish Agency in Deutschland dienen.

III. Grundlinien nichtzionistischer Agency-Arbeit.

Nachdem wir den organisatorischen Rahmen festgelegt haben, ist es nun notwendig, einen Überblick über die wichtigsten inhaltlichen Probleme der in diesen Rahmen verlaufenden Arbeit darzustellen. Dabei sind zwei Vorbemerkungen notwendig:

1.) muss hier noch einmal wiederholt werden, dass es den Rahmen dieser Denkschrift sprengen hiesse, wenn man den Versuch machen würde, eine vollständige Gesamtdarstellung zu geben. Sie könnte auch kaum von einem Einzelnen abgegeben werden, sondern müsste das Ergebnis eingehender Aussprachen aller führenden Menschen des beteiligten Kreises sein. Hier kann nur mit der Absicht, Grundlagen einer notwendigen Diskussion zu geben, wie im flüchtiger Scheinwerferbeleuchtung, dieses und jenes wichtige Einzelproblem beleuchtet werden.

2.) und das ist die wichtigste Vorbemerkung, muss mit aller Entschiedenheit, die einem so wichtigen Faktor gebührt, betont werden, dass allen Forderungen und allen Wünschen, die hier als Arbeitsprogramm der Nichtzionisten der Jewish Agency herausgestellt werden sollen, eine unveränderliche Grundlage gegeben ist: ein rückhaltloses Bekennen zum Palästina-Aufbau, zum Aufbau eines Landes, des jüdischen Volksloben, jüdischer Kultur und jüdischer Religiosität freiester Lebensraum gewähren soll. In der Intensität des Bekennnisses zu den Grossen, was in E r e z I s r a e l geschaffen worden ist, und geschaffen wird - sicher der grössten und eindringlichsten konstruktiven jüdischen Leistung unserer Zeit - kann es und darf es keinen Unterschied zwischen Zionisten und Nichtzionisten geben. Es versteht sich, wie auch schon oben gesagt, von selbst, dass dieses Bekennen nicht ein Bekennen der Worte bleiben darf, sondern durch ein Bekennen der Tat, der Tat des Beistandes, der Hilfe und der Mitverantwortung bekräftigt werden muss.

Von dieser Voraussetzung gehen wir aus und fragen uns zunächst einmal

a) "Was ist ein Nichtzionist?"

Wir röhren damit an ein Grundproblem, dessen Erörterung sich durch alle Diskussionen des Agency-Gedankens wie ein roter Faden hindurchzieht. Wedurch, so müssen wir fragen, wird die besondere Einstellung des so genannten Nichtzionisten charakterisiert, der im

Rahmen der Agency mitarbeitet. Wir sagen mit Absicht so genannt, denn der Ausdruck Nichtzionist erscheint uns schon als äusserst unglücklich gewählt. Unglücklich wie alle auf negativen Kennzeichnungen beruhenden Bezeichnungen. Er erweckt den Eindruck und hat dies bis in die letzte Zeit hinein bei Zionisten, aber auch bei Nichtzionisten getan, als ob ein Nichtzionist in der Agency ein Mann sei, dessen Position man nur durch Subtraktion ermitteln könne, indem man nämlich von der Position des Zionisten den Zionismus als Forderung und Arbeitsgrundlage abzieht, und dann nur eine etwas verwaschene und stark verdünnte Palästina-Liebe zurückbehält.

Es ist, um es einmal etwas zugespitzt zu sagen, dadurch oft der Eindruck entstanden, als ob Nichtzionismus in der Agency so eine Art "Zionismus zu herabgesetzten Preisen" sei.

Die sehr unglückliche Bezeichnung verdankt ihre Entstehung erstens einer rein vertrags-juristischen Formulierung. Als nichtzionistischer Delegierter im Sinne des Agency-Vertrages wird ein Mann betrachtet, der von nichtzionistischen Wahlberechtigten gewählt ist, das heißt, er kann seinen Anschauungen nach sowohl Zionist wie Nichtzionist sein. Das ist eine Bestimmung, die uns schon ausserordentlich revisionsbedürftig erscheint, weil sie zwar juristisch klar, aber für die inneren Arbeitsbedürfnisse der Agency ausserordentlich unklar ist und dadurch gefährliche Verhältnisse schafft.

Der tiefere Grund, der zu dieser Bezeichnung geführt hat, lag aber wohl darin, dass es, wenn man von sehr verwaschenen Bezeichnungen wie "Palästina-Freunde" oder ähnlichem absieht, keine in gleicher Masse weltverbindlichen Formulierungen des nichtzionistischen Standpunktes gibt und geben kann wie für den zionistischen. Demit ist aber noch lange nicht gesagt, dass sich die Kennzeichnung dieses nichtzionistischen Standpunktes nur auf diesem negativen, subtrahierenden Wege ermöglichen lässt. Wir möchten vielmehr glauben, dass sich das besser und richtiger durch die Methode der Addition feststellen lässt.

Was das Wesen des nichtzionistischen Standpunktes ausmacht, ist im Grunde die Überzeugung, dass der Aufbau Palästinas nur gefördert und verwirklicht werden kann in harmonischem Zusammenhang mit den Arbeitsaufgaben, den Forderungen und schliesslich dem Leben selbst der Juden in den Ländern der Diaspora. Wir bekennen uns zu Palästina als einer Tatsache, die wir nicht nur bejahren, sondern ohne die wir uns eine jüdische Arbeit irgendwo in der Welt schlechterdings nicht mehr vorstellen können. Wir weigern uns aber, wie es einmal Oskar Wassermann formuliert hat, das Leben von 18.000.000 Juden in der Welt nur als einen Anhänger zu dem Leben des palästinensischen Judentums zu empfinden. Die Wege, auf denen der einzelne Nichtzionist die Begründung der Eigentümlichkeit jüdischen Lebens und jüdischer Existenz in dem Lande seiner Geburt sieht, mögen oft ausserordentlich weit auseinandergehen. Gemeinsam ist ihnen die eigene Überzeugung von der

Wertigkeit dieses Diaspora-Judentums und der Notwendigkeit seiner Erhaltung.

Gute Zeiten haben die alten Anhänger des Agency-Gedankens in der Intensität ihres Bekennnisses zu Palästina niemals irre gemacht. Ebenso wenig werden aber schlechte und gefahrvolle Zeiten sie in ihrem Bekennen zur Welt dieses Diaspora-Judentums erschüttern können, auch wenn sie sich darüber hinaus klar sind, dass es immer wieder schrere und schwerste Zeiten geben wird, die das Diaspora-Judentum einzelner Länder an der Wurzel seiner materiellen Existenz packen und in denen daher eine Akzentverschiebung der praktischen Arbeit auf den Palästina-Aufbau hin notwendig sein wird. Diese Erkenntnis kann aber ihre Überzeugung vom Wert jüdischer Existenz in ihrem Lande nicht erschüttern. Es hätte auch kein überzeugter Zionist in den noch nicht so lange zurückliegenden Jahren, in denen Palästina als Realität wie ein ferner Traum erschien, sich durch diese reelle Schwierigkeit in seinen Überzeugungen irgendewie beirren lassen.

Es wird parallel mit dem Tandem politischer Entwicklungen immer Zeit eingespannen, in denen Diaspora-Judentum extensiv befriedende Wirkung entfaltet. Auch wer sich nicht zum Gedanken einer Mission des Judentums unter den Völkern der Welt zu bekennen vermugt, wird diesen Einfluss als "Fert nicht leugnen können. Fraglich ist lediglich Form und Ausmass dieses Einflusses", und schlechte Zeiten sollten uns Führer sein zur Erkenntnis der Notwendigkeit grösster Zurückhaltung in der Ausgestaltung dieser Beziehungen. Aber auch in den Zeiten, in denen jede extensive Wirkung verwehrt ist, hört das Judentum der Diaspora nicht auf, Träger eigener Werte zu sein. Es würde sehr weit führen, diese Werte im Einzelnen zu charakterisieren. Wir ziehen den ganzen Gedankengang hier nur heran, um zu zeigen, dass die Position des Nichtzionisten in der Agency sich keineswegs durch Subtraktion, sondern durch Addition ermitteln lässt.

Diese Einstellung wird durch Erwägungen praktischer Arbeitsforderungen unterstrichen. Auch bei günstigster Voraussage der praktischen Aufnahmefähigkeit Palästinas muss mit dem Vorhandensein eines Diaspora-Judentums gerechnet werden, das daß-palästinensisches um ein vielfaches übertrifft. Allen diesen Menschen eine Existenz in erträlichen Lebensbedingungen zu sichern ist eine unzehcure Aufgabe, der sich keiner entziehen darf. So wichtig der Einsatz aller Kräfte für den Aufbau Palästinas ist, so außerordentlich muss gefordert werden, dass die jüdischen Aufgaben in der Diaspora daneben ihren gleichwertigen Platz einnehmen. Oskar Wassermann hat in dem Artikel, aus dem wir schon vorhin zitierten, etwas zu spät gesagt: "Wir müssen unsere jüdischen Aufgaben in Deutschland so erfüllen, als ob es Palästina überhaupt nicht gäbe". Auch wenn man diesen Ausspruch angesichts der gegenwärtigen Situation für über-

scharf formuliert hält, hat seine Grundüberzeugung noch heute für uns Gültigkeit.

Jir legen an sich auf die Unterscheidung, sozusagen unserem zionistischen Partner durch das Additionsbekenntnis zu den Aufgaben, die uns hier gesetzt sind, keinen Wert, sondern wünschten, dass sich auf diesem Gebiete Einheitlichkeit der Einstellung erzielen lösse. Jir „laubten“ dass es ein ungesunder Zustand ist, wenn z.B. bestimmte Gebiete unserer Hilfs- und Aufbaearbeit wie die Palästina-Wanderung als zionistische Domäne, andere Gebiete wie Uebersorg-Wanderung, als nichtzionistische angesehen werden. Es wäre eine Aufgabe der Jewish Agency in ihren eigenen Veranstaltungen und Kundgebungen auf die Notwendigkeit gemeinsamen Einsatzes bei beiden Arbeitsgebieten hinzuweisen. Auf den sehr erwünschten Zustand einer Agency-Kooperation auf allen Gebieten jüdischer konstruktiver Arbeit hinzuarbeiten, ist eine wichtige Aufgabe der Nichtzionisten in der Jewish Agency.

Wir halten diese Forderung für sehr wichtig, angesichts des sehr bedrohlichen Zustandes, wie er sich im deutschen Judentum in der innerjüdischen Auseinandersetzung entwickelt hat. Wenn auch die Jewish Agency den Charakter einer ausgesprochenen Arbeitsgemeinschaft trägt, so kann die Wirkung einer nicht bloss formal vorhan- denen, sondern von wirklicher Gemeinschaftlichkeit der Arbeit getra- genen Gruppe nicht ohne Wirkung auch auf diese Auseinandersetzung sein. Nicht als ob es die eigentliche Aufgabe der Jewish Agency sei, in diesen Streit einzutreten. Es ist dies um so weniger der Fall, als die Auseinandersetzung der Anschauungen an sich durchaus legitimen Charakter trägt, und die deutliche Abgrenzung der innerjüdi- schen Fronten, die jetzt wieder festzustellen ist, hat für die Agency das positiv zu wertende Ergebnis „sagt“, dass man wohl in gewissen zionistischen, aber auch nichtzionistischen Kreisen aufgehört hat, in dem Nichtzionismus in der Agency ein Durchgangsstadium zu zionistischer Fortentwicklung zu sehen.

So sehr eine fundierte Auseinandersetzung zwischen den innerjüdischen Gruppen zu begrüssen ist, so wichtig wäre für die Partner der Agency, denen die Zusammenarbeit in dieser Körperschaft nicht nur eine formale Angelegenheit ist, die Aufgabe, in ihren eigenen Kreisen so eine Ausartung dieser Auseinandersetzung durch Demagogie und Parteifanatismus, mit dem wir leider reichlich gesegnet sind, zu wirken.

Wenn wir jetzt nun noch einige Forderungen erwähnen wollen, die die Auseinandersetzung der Aufbauarbeit selbst betreffen, so muss zunächst gesagt werden, dass dies hier ohne Rücksicht darauf geschieht, ob dieselben Forderungen gleichzeitig von der zionistischen Seite erhoben werden oder nicht. Ein Teil der Forderungen ist von Jezher von Zionisten vertreten worden, für andere, uns hervor-

16

hebenswert erscheinende, kann dies nicht in Anspruch genommen werden.

Es erscheint uns überhaupt gleichgültig und falsch, die jetzt neu zu beginnende Generaldiskussion des Agency-Problems und der Agency-Arbeit immer nur unter den Gesichtspunkt einer "Unterscheidungslehre" zu sehen. Wichtiger ist es, dass die nichtzionistische Seite in der Jewish Agency überhaupt aus ihrer fast schon statischen Zurückhaltung heraustritt und zu den Fragen selbst kritisch Stellung nimmt. Es gibt auch im nichtzionistischen Kreise genau Menschen, die wichtiges an Gedanken zur Führung und Gestaltung des Aufbaus vorbringen könnten. Es muss nur einmal der Raum gebrochen werden, der in den letzten Jahren über diesen Kreisen sichtlich zugenommen hat. Dass hierfür erst nur einmal die notwendigen organisatorischen Voraussetzungen geschaffen werden müssen, haben wir bereits oben gezeigt.

Jedem, der die im amerikanischen Tempo verlaufende Entwicklung Palästinas in den letzten Jahren betrachtet, muss die mangelnde Regulierungsmöglichkeit jüdischer zentraler Institutionen gegenüber unverantwortlicher und unkoordinierter Privatwirtschaft ein Gegenstand ernstester Sorge sein. Als eine der wichtigsten Forderungen erscheint daher die

b) Kontrolle des Wirtschaftslebens.

Wir wissen genau, welche ungemein schwierigen Schwierigkeiten auf diesem Gebiet in einer Laje ohne rechte Exekutiv-Gewalt auftauchen. Es scheint uns aber, als ob noch nicht alle Mittel ausgeschöpft sind, um das ordnende Prinzip der Rücksichtnahme auf Gemeinschaftsinteressen durchzusetzen. Nicht nur, dass in den letzten Jahren, zu wahllos Menschen zur Übersiedlung nach Palästina geraten worden ist. Michael Traub hat einmal nicht mit Unrecht gesagt, dass man jetzt dazu übergehen sollte, neben Palästina-Beratungsstellen "Abratungsstellen" zu schaffen.

Es freut sich auch... aber das ist ein Problem, zu dem sich die Wirtschaftler zu äussern hätten - in wieweit Einflussnahme auf die Verordnung derjenigen Kapitalien, die durch Vermittlung jüdischer Stellen transferiert werden, geschehen könnte. Die wirksamste Möglichkeit der Gesetzwirkung gegen privates Spekulantentum auf dem Bodenmarkte wäre das Vorhandensein einer hinreichend großen Bodenreserve in jüdisch-öffentlicher Hand. Es ist zweifellos, dass sich manche Auswüchse hätten vermeiden lassen können, wenn die jüdischen Fonds rechtzeitig Mittel genau zur Verfügung gehabt hätten, um eine solche Bodenreserve zu schaffen. Manche Gelegenheit dürfte unverträglich vorbeigegangen sein. Immerhin stellt auch heute noch die Erwerbung von Boden durch die jüdischen Fonds eine der wichtigsten Forderungen dar, für jeden, der sich für eine Regulierung des Wirtschaftslebens in Palästina einsetzt.

Zu den wichtigsten Allgemeinproblemen des Palästina-Aufbaus gehört

c) Die Araberfrage.

Wir wollen hierzu einige Bemerkungen machen, obwohl wir uns durchaus klar darüber sind, dass es sich um ein ungheuer kompliziertes, sehr eingehende Kenntnisse und genauen Überblick verlangendes Problem handelt. Seine Behandlung darf hier aber nicht fehlen, da es sich um eine Frage handelt, deren Existenz als eines der wichtigsten Argumente gegen die Aussichten des Palästina-Aufbaus benutzt wird.

Wer die Diskussion für und gegen den Aufbau in unseren jüdischen Blättern verfolgt, kann sich des Eindrucks nicht verschonen, dass es sich hier um einen der historisch und politisch bedeutungsvollsten Tatzeichenkreise handelt, die, je nach der Einstellung des Betreffenden, ausschließlich subjektiv behandelt zu werden pflegen.

Solido Kenntnis der einzelnen Tatsachen als Grundlage von Diskussionen vorbreiten zu helfen, wäre eine wichtige Aufgabe der Organe der Jewish Agency. Es gilt dabei ebenso sehr, der vereinfachenden Darstellung entgegen zu treten, die ein paar negative Faktoren zusammenstellt, um ein finsternes Ende über kurz oder lang zu prophezien, wie dem zweifellosen Leichtsinn zu begegnen, der oft in Kreisen, insbesondere der Jugend, in Form einer Bagatellisierung anzutreffen ist. Es wäre sehr notwendig, allen Menschen, jungen und alten, die nach Palästina herübergehen, klar zu machen, dass die stärkste zionistische Begeisterung kein Freibrief für eine Unkenntnis ist, die sich einmal bitter rächen wird.

Es ist anzuerkennen, dass der Hochaluz den Versuch gemacht hat, Material zu dieser Frage zusammenzustellen und seinen Menschen zur Kenntnis zu bringen. Wer aber oft Gelegenheit hat, sich mit jungen Menschen zu unterhalten, die hinüber gehen, ist immer erstaunt über die ausschließlich geringe Kenntnis der historischen und wirtschaftspolitischen Voraussetzungen dieses Problems. Die Grundtatsachen der historischen Entwicklung, der Lebensformen und der politischen Ziele der Welt des vorderen Orients, müssen von jedem gefordert werden, der an exponierter Stelle der Bewegung steht.

Das engere Problem der Stellung zur Araber-Frage ist auf zwei Gebieten akut: der Frage der "Jüdischen Arbeit" und der Bevölkerung der arabischen und jüdischen Welt. Wer die Verhandlungen der verschiedenen Tagungen der deutschen Jewish Agency kennt, weiss, dass ausgehend von den Lehren des Jahres 1929 von nicht-zionistischer Seite, in Übereinstimmung mit einem Teil der zionistischen Bevölkerung eine aktiveres Befassung mit dieser Frage gefordert werden ist.

Wir können hier die ganze Kompliziertheit des Problems arabischer und jüdischer Arbeit nicht in Einzelnen aufrollen. Uns sind die Argumente der Verfechter hundertprozentig jüdischer Arbeit durchaus bekannt. Wir wissen auch, dass die wirtschaftliche Entwicklung der letzten Zeit aus häufig sehr unjüdischen Gründen zu einem Vordringen des arabischen Anteiles der Arbeitnehmerschaft Palästinas geführt hat. Wir glauben aber, dass es bei aller Anerkennung der Bedeutung der Förderung jüdischer Arbeit es vorentscheidender Bedeutung sein wird, ob es gelingen wird, die arabische Welt an dem wirtschaftlichen Schicksal Palästinas zu interessieren. Dies kann nicht nur dadurch allzunahmlich geschehen, dass der Araber indirekt von dem wirtschaftlichen Aufstieg des Landes profitiert; es ist auch durchaus anzunehmen, dass eine definitive Lösung wahrscheinlich nur mit Einsatz staatlicher Mittel durch eine systematische Hebung des Lebensniveaus des arabischen Arbeiters mit der daraus resultierenden Ausgleichung der Lohnhöhen möglich sein wird. Es wird von ausschlaggebender moralischer Bedeutung sein, dass die jüdische Führung in Palästina sich nicht bloss mit wiederholten theoretischen Sympathie-Erklärungen für den zu hebenden arabischen Bauern und Arbeiter begnügt und sich auf die indirekte Hilfe, die der Araber durch das Aufblühen des jüdischen Palästinas erhält, verlässt.

Wer von der Denkungsweise des Orients auch nur eine geringe Vorstellung hat, weiß, dass der Oriental nur das Entgegenkommen eines starken Verhandlungspartners als solches, nicht das eines schwachen erwartet. Daher war zweifellos in den vergangenen Jahren schweren wirtschaftlichen Existenzringens des jüdischen Palästinas kaum eine Möglichkeit einer aktiven Verständigungspolitik gegeben, und der Fehler, den eine bestimmte zionistische Flügelgruppe machte, bestand sicher in der Unterschätzung dieses wichtigen verhandlungspsychologischen Moments. Das gegenwärtige jüdische Palästina, dessen wirtschaftliche Position von Tag zu Tag stärker wird, ist in einer ungünstigeren Lage. Was vorher als Schwäche gedeutet worden wäre, wäre jetzt verständnisvolles Entgegenkommen und könnte dazu beitragen, die Atmosphäre auf Jahre hinaus zu beruhigen. Es muss von der jüdischen Führung Palästinas erwartet werden, dass sie den Mut zu den praktischen Konsequenzen dieser Erkenntnissee aufbringt, auf die Gefahr hin, sich bei den ewig Un-

entwegen unpopulär zu machen. Wir wissen uns in dieser Forderung mit vielen führenden Menschen des zionistischen Lagers einig und wünschen nur, das Gewicht des nichtzionistischen Lagers für diese Forderung eingesetzt zu sehen. Vielleicht könnte die Diskussion zwischen Juden und Arabern dadurch gefördert werden, dass sie nicht nur von Menschen in Erez Israel, sondern auch von in der Diaspora lebenden Juden geführt würde. Wo Nachbarn infolge der zu grossen Nähe des Lebensraumes: nicht so leicht zu einander können, bringt manchmal das ruhigere Wort des Distanziertoren eine leichtere Lösung.

Ein praktischer Ausgleich wird immer unvollständig bleiben, wenn es nicht gelingen wird, die Lebensräume beider Welten, der jüdischen und der arabischen zur Annäherung und Berührung zu bringen. Es ist in dieser Beziehung manches besser geworden. Die Kinder auf den palästinensischen Schulen lernen arabisch, haben auch gelegentlich arabische Bekannte. Was aber dem unbefangenen Besucher des Landes immer wieder auffällt, ist die Tatsache, dass nicht nur so gut wie gar keine menschliche Berührung zwischen Juden und Arabern festzustellen ist, sondern dass auch, besonders in der heranwachsenden Jugend der Geist eines Chauvinismus lebendig ist, den wir gerade in Palästina überwunden sehen wollen. Wir wissen sehr gut, dass äusserst nationale Energie Voraussetzung jedes Neuaufbaus ist. Es müssen aber Mittel und Wege gefunden werden, um gesundes Nationalbewusstsein zu erhalten und doch Menschen zu wirklichen Verständnis der anderen Seite zu erziehen.

Wir glauben, dass die deutsche Aliyah hierbei eine wichtige Funktion ausüben könnte. Allerdings nicht sofort. Denn Voraussetzung für jede überbrückende Tätigkeit ist einmal festes Berühren in der eigenen Welt. Und nur der wird mit Erfolg für Ausgleich eintreten können, der sich nicht durch den Hinweis auf seine eigene manzende Eingeschmolzenheit sofort mattsetzen lassen muss. Diejenigen Menschen aber der deutschen Aliyah, die diese Voraussetzung bereits erfüllen, erscheinen uns die besten Voraussetzungen für eine vermittelnde Tätigkeit mitzubringen. Sie können hier einmal eine der guten Seiten der mitgebrachten deutschen Kulturstellung vorwerfen: das grosse Verständnis für fremde Kulturen. Eine systematische Arbeit muss sofort mit dem Ziel der Vorbreiterung von Kenntnissen über die Welt des Arabertums aufgenommen werden. Hierbei wird die Lehrhaus-Bewegung, auf die wir als wichtigste Forderung noch zurückkommen werden, eine besondere Rolle spielen. Es wäre dabei von grosser Bedeutung, wenn es zu erreichen wäre, dass diesen Lehrhäusern, die der Vermittlung jüdischen Wissens zu dienen haben, Arbeitsgemeinschaften angegliedert werden könnten, in denen geistig hochqualifizierte Araber als Lehrende auftreten können. Es ist eine alte Erfahrung, dass nichts so sehr geistiger Verständigung dient, wie die Begegnung mit den lehrenden Menschen einer anderen Welt. Die Tatsache, dass an der österreisichen Universität und anderen jüdischen

Lehrstätten arabische Studenten lernen, ist sehr erfreulich, aber nicht ausreichend. Erst der aktive Einbau arabischer Lehrende als Vermittler orientalischen Geistes, gutes könnte die Wirkung hervorbringen, die wir wünschen.

Wir berührten soeben eine Frage, in der der deutschon Alijah eine besondere Rolle zufallen könnte. Wir müssten jetzt einmal diese Frage in etwas grösseren Rahmen schen, indem wir uns dem Problem der

d) Eingliederung der deutschon Alijah

zuwenden. Es ist in den letzten Jahren ausserordentlich viel zur Lösung dieses Problems geschehen, und es muss anerkannt werden, dass von allen jüdischen Institutionen des Landes die grössten Anstrengungen gemacht werden sind, um die deutsche Einwanderung dem Lande einzuführen. Es erscheint uns aber noch manche Forderung offen zu sein. Dabei ist zunächst einmal ein scheinbar rein finanzielles Problem aufzurollen: die Frage der Vorwendung der von deutschen Juden aufgebrachten Gelder für den Palästina-Aufbau.

Es ist an sich in der Finanzpolitik des Keren Hajessod immer ein sehr gesunder Grundsatz gewesen, Keren-Hajessod-Gelder nur für den Generalzweck des Keren Hajessod entgegenzunehmen und keine Zweckgebundenheit der Gelder zu dulden. Das Argument für diese Stellungnahme liegt auf der Hand, wenn man die Gefahr berücksichtigt, dass bei einer um sich greifenden zweckbestimmten Geldgabe nur noch die "Rosinen aus dem Kuchen" Gobefreude finden. Es wäre aber lehrend, angesehen der besonderen Situation des deutschen Judentums die Frage aufzuwerfen, ob nicht eine teilweise Zweckbestimmung der von deutschen Juden aufgebrachten Gelder durchaus zu verantworten sei. Wir sind der Überzeugung, dass sehr viel grössere Geldmittel sich für den Palästina-Aufbau mobilisieren liessen, wenn den Spendern konkreter, als es im Augenblick möglich ist, die Vorwendung der von ihnen aufgebrachten Gelder für die Eingliederung des deutschen Judentums garantiert worden könnte. Es ist selbstverständlich ausgeschlossen, dass dies für die ganze Höhe der Summe geschicht, es lasse sich aber denken, dass ein Teil der Summe, zum Beispiel ein Drittel, für bestimmte gebundene Zwecke reserviert wird.

Wer die Mentalität der breiteren Schichten der nichtzionistischen Keren Hajessod-Spenden kennt, weiss, dass manche Hemmung, die heute noch besteht, damit beseitigt werden könnte. Es wäre im übrigsten, im Verbeigehen gesagt, auch für die Position des nichtzionistischen Teiles der Agency von Bedeutung, wenn einmal der prozentmässige Anteil festgestellt werden würde, den nichtzionistische Spender nach Zahl und Höhe der Beiträge einnehmen.

Wenn wir nun einige Punkte besonderer Arbeitsforderungen im Interesse der deutschen Aliyah anführen, so setzen wir dabei voraus, dass uns die Kenntnis der bisher geleisteten Arbeit zur Lösung dieses Problems, insbesondere im Dienste der Ansiedlung deutscher Juden in Palästina bekannt ist. Die weitere Befolgung dieser Arbeit muss das Kernstück aller Bemühungen auch weiterhin bleiben; wobei aber auch hier schon die Frage zu erörtern wäre, ob nicht aus deutschen Kernen Hajessod-Mitteln grössere Beträge für diese Ansiedlung flüssig gemacht werden müssten.

Es erscheint das umso mehr notwendig zu sein, als unter der deutschen Aliyah ein bestimmter Personenkreis stärkerer Beachtungserfordernisse aufweist; der Kreis der Menschen zwischen 35 und 45 Jahren. Es gibt unter diesen Menschen, die für eine Zuteilung von Zertifikaten in der Regel nicht mehr in Frage kommen, genug wertvolle Menschen, denen man für ihre Eingliederung eine gute Prognose stellen würde, wenn ihnen die wirtschaftlichen Schwierigkeiten und ausbildungsmässigen Schwierigkeiten erleichtert werden könnten. Es ist geriss richtig, dass oberhalb einer bestimmten Altersgrenze in der Regel Umstellung auf so veränderte Lebensbedingungen nur noch schwer zu erreichen ist. Es widerspricht aber ebenso sehr den bisher gemachten Erfahrungen, dass unter allen Umständen der jüngere Mensch den Menschen mittleren Alters in seiner Eingliederungsfähigkeit überlegen ist. Gerade unter dem Gesichtspunkt stärkerer Kontrollierung der wirtschaftlichen Gebarung des jüdischen Palästinas wäre es zu begründen, wenn gut ausgesuchte, umstellungsbereite und verantwortungsbewusste Menschen der mittleren Jahrgänge aus Deutschland nach Palästina gebracht werden können.

Das Schicksal des jüdischen Palästinas wird von der Grösse des Boden bebauenden Anteils abhängen. Mit Recht konzentrieren sich alle Bestrebungen der leitenden jüdischen Stellen darauf, eine möglichst grosse Zahl der Neuankommenden auf das Land zu bringen. Dabei taucht die viel diskutierte Frage auf, was als günstiger und begrüssenswerter anzusehen sei: Verteilung der Neuzuwandernden jungen deutschen Juden auf die schon bestehenden Siedlungen oder Zusammenfassung zu Landmannschaftssiedlungen. Die Gegner des Landmannschaftsprinzip begründen ihre Auffassung mit der Überzeugung, dass eine solche landwirtschaftliche Zusammenfassung die definitive Eingliederung in das jüdisch-bewusste Palästina erschwere oder herauszögere. Die Erfahrungen, die in den letzten zwei Jahren gemacht werden sind, scheinen für das Gegenteil zu sprechen. Es ist notwendig, dabei zu betonen, dass uns die restlose jüdische Eingliederung des Einwandernden und insbesondere die Hebraisierung als unabdingbare Forderung erscheint, wenn wir uns auch klar darüber sind, dass dieses Problem bei der Struktur der deutschen Einwanderung befriedigend erst in der zweiten Generation gelöst werden kann. Es scheint sich aber, wie erfahrene Beobachter bestätigt haben, zu zeigen, dass ge-

rade die landwirtschaftlichen Zusammenfassungen das Tempo der jüdischen Eingliederung der Neueingewanderten nicht verzögern sondern eher beschleunigen. Nicht nur, dass Zweifellos der menschliche Rückhalt am Menschen gleichen Schicksals die Überwindung der Anfangsschwierigkeiten wesentlich erleichtert. Auch der Erstzeit möglichst rascher Anpassung wird in solchen Zusammenfassungen angestrebt. Voraussetzung dafür ist natürlich, dass in solchen landwirtschaftlichen Gruppen ein Geist äußerster Eingliederungswilligkeit herrscht. Diese Voraussetzung kann aber nach Art und Einstellung insbesondere der jüngeren deutschen Aliyah durchaus als gegeben angenommen werden.

Eine weitere Fürsorge hätte den besonderen kulturellen Bedürfnissen der deutschen Aliyah zu gelten. Für wollen richtig verstanden werden, "Wir haben nicht etwa die Absicht, Schaffung besonderer Kulturseln zu proklamieren, die in einem jüdischen Palästina nur als Fremdkörper empfunden werden müssten. Es ist aber zur kleinen Frage, dass die deutsche Aliyah, die sich aus überwiegend geistig hochstehenden Menschen zusammensetzt, besondere Bedürfnisse mitbringt, die stärkere Berücksichtigung verdienen.

Wir sprachen bereits bei Gelegenheit der Araber-Frage von der Notwendigkeit der Schaffung von Lehrhäusern. Die Erfahrung der letzten zwei Jahre jüdischer Arbeit in Deutschland haben gezeigt, welche ungheuer befriedende Kraft von der Arbeit gut geführter jüdischer Lehrhäuser ausgehen kann. Es leben heute in Palästina zahlreiche deutsche Juden, die nicht durch die Schule einer Berufsuniversierung oder jüdisch-organisatorischer Erfassung gejagt sind, die heute ein stark privates Leben führen, ohne dass dies ihren eigenen Wünschen entspräche. Durch ihre mangelnden hebräischen Kenntnisse sind sie vom öffentlichen Leben des Landes fast noch ganz ausgeschlossen. Auch da, wo Kenntnisse vorhanden sind, finden sie den Weg jüdischer Eingliederung nur schwer auf dem Wege über die v-Auseinandersetzung der vorschiedenen nationalen Theorien, die das jüdische Leben Palästinas so stark beherrschen. Sie haben auch nicht den Rückhalt ostjüdischer Menschen, die viel stärker in jüdischer Atmosphäre aufgewachsen sind. Diesen Menschen wird man am besten auf dem Wege über jüdische Wissenschaftsangehörigkeit, wie sie von den Lehrhäusern vermittelt wird, erfassen können. Geldar, die Schul- und Erziehungsstätten dieser Art zur Verfügung gestellt werden, würden in eminenter Weise der Einschmelzung dieses Menschenkreises dienen.

In dieses Kapitel gehört auch die Fürsorge für die religiösen Bedürfnisse der deutschen Aliyah. Viele der Menschen, die in ihrer alten Heimat jüdisch-religiösem Leben mehr oder weniger gleichgültig gegenüber gestanden haben, sind jetzt unter dem Eindruck des starken seelischen Anstoßes, den sie durch die Freiheitserfahrungen haben, ansprechbar. Eine Zusammenfassung dieser Menschen

in eigenen Gemeinden würde ebenso wenig das Prinzip gleichmässiger jüdischer Eingliederung; zu widersprochen brauchen, wie die bestehenden Gemeinden z.B. der orientalischen Juden verschiedener Herkunft. Einige wenige junge Rabbiner, zutaus gesucht, anpassungsfähig und erziehungsgeeignet, könnten hier ein grosses Tätigkeitsfeld finden, das in gleicher Weise der Intensivierung religiösen Lebens in Palästina wie vor Föderung jüdischer Eingliederung den Neuwanderern dienen könnte. Wir hören es immer wieder aus den Briefen von neuwandernden deutschen Juden, dass sie Hilfe auf diesem wichtigen Gebiet vermissen. Gleichgültig wie in der Einzelne von uns für seine Person zur Frage des religiösen Lebens stehen mag, werden wir uns einig sein in der Forderung, dass das jüdische Leben Palästinas in ganz anderem Massse als es bisher geschieht von religiösen Kräften gespeist werden muss. Wir schon auch in diesem Problem eine der Forderungen, für die im Interesse der Eingliederung der neuwandernden deutschen Juden besondere Mittel zur Verfügung gestellt werden müssen.

e) Gesundheitsfürsorge.

Schliesslich sei noch auf eine Tatsache mehr materieller Art, aber von ungleicherer Bedeutung hingewiesen. Die letzten zwei Jahre haben, wie immer in Zeiten starker Bevölkerungsumgruppierungen, in Palästina ein erschreckendes Ansteigen der Erkrankungsziffern gebracht. Zehntausende von Menschen jährlich hatten sich auf völlig veränderte klimatische und hygienische Lebensbedingungen umzustellen. Das ist eine ungemeine Aufgabe, die wahrscheinlich nur mit Einsatz staatlicher Mittel gelöst werden kann. Trotzdem sind unsere jüdischen Stellen nicht von dem Vorwurf frei zu machen, dass sie nicht Alles getan haben, was bei gegebenen Mitteln möglich gewesen wäre. Die Gründung der Palästina-Aerzte-Gesellschaft in Deutschland erscheint uns als ein wichtiger Schritt nach dieser Richtung. Es ist zweiss wichtig, dass der Zertifikatsmpfänger über die nationalen, beruflichen, hebräischen und palästinakundlichen Kenntnisse verfügt. Es hat sich aber schon jetzt bitter gezeigt, dass diese jungen Menschen vom Gebiet der Palästina-Kunde viel wissen und in die verschiedenen Zweige der Kultur genau eingeführt sind, aber auch nicht die leiseste Ahnung von den notwendigen hygienischen Kenntnissen hatten, die ein Einwanderer nach Palästina besitzen muss.

Es erscheinen uns daher zwei Dinge von grosser Bedeutung. Es muss erstens ... und das ist schon in Angriff genommen worden ... eine ganz intensive und systematische Beliebung von Einwanderern aller Art über die wichtigsten Gebiete der Klimakunde und Hygiene einzusetzen. Viele Menschenleben werden auch bei gegebenen Mitteln durch bessere Kenntnisse auf diesem Gebiet gerettet werden können. Daneben aber sollte der bevorstehende Kongress erwägen, ob es nicht bei der ganz entscheidenden Bedeutung dieses Gegenstandes notwendig

wäre, eine ganz gross aufgezogene Geldsammungsaktion mit dem ausschliesslichen Zweck der Einsetzung dieser Goldmittel für hygienische Zwecke in Angriff zu nehmen.

C. Ausblick.

Wir haben ohne jeden Anspruch auf Vollständigkeit einige Rähe von Fragen herausgegriffen, die als Ausgangspunkt einer Erörterung bedacht sind. Es ist vielleicht gut und notwendig, nun, wo wir am Schluss dieser Darstellung stehen, noch einmal zu betonen, was das Ziel dieser Denkschrift ist. Ihr Ziel ist dann erreicht, wenn es gelingt, die neugeschaffene Erörterung über das Problem der Zusammenarbeit von Zionisten und Nichtzionisten an einem gemeinsamen Tisch neu in Gang zu bringen. Wir gestehen offen, dass es uns dabei weniger auf die Fragen der Prozentsätze von Delegierten-Sitzen und ähnliche Probleme als auf die Wiederbelebung einer Form jüdischer Gemeinschaftsarbeit ankommt, in der wir auch heute noch nicht trotz, sondern wegen der Erfahrungen der letzten Jahre ein entscheidend wichtiges Grundprinzip jüdischer Arbeit überhaupt schon.

Gliederung des Judentums nach Weltanschauungsgruppen ist legitim und soll in jeder Weise respektiert werden. "Aber die Auseinandersetzung zwischen diesen deutlich gegliederten Gruppen zu einer Gefahr für die Geschlossenheit des Judentums wird, ist es Aufgabe der von Gedanken der Agency wirklich erfassten Menschen bei der Lager nach Tagen der Einigung vorständnisvoller Zusammenarbeit zu suchen. Wenn es gelingen wird, eine wirklich lebendige, auf genseitiger Respektierung ruhende Zusammenarbeit von Zionisten und Nichtzionisten in der Jewish Agency in Zukunft zu gewährleisten, so wird der Erfolg dieser Bestimmungen von allergrösster Bedeutung nicht nur für ihren engen Zweck, den Aufbau Palästinas, sondern auch für die Sicherung der geschlossenen Einheit des jüdischen Judentums sein.

====o====

Telegrams: JEVAGENCY JERUSALEM

AIR MAIL

הסוכנות היהודית לארץ ישראל
השד"ן המרכז לישוב יהודי ורמניה בארץ ישראל
THE JEWISH AGENCY FOR PALESTINE
CENTRAL BUREAU FOR THE SETTLEMENT OF GERMAN JEWS
CHAIRMAN: DR. CH. WEIZMANN.
CO-CHAIRMAN: DR. A. RUPPIN.

PALESTINE OFFICE:
JERUSALEM, P. O. B. 92, Telephone 571.

השד"ן בארץ ישראל:
טלפון 92 - ירושלים 571

Ref. No. 36/8/362/

1. April 1938

An den:
Keren Kajemet Lejisrael
Berlin V. 15
Meinekestr. 10

Sehr geehrte Herren,
das Hauptbüro des Keren Kajemet Lejisrael in vertraulichem unterrichtet uns darüber, dass die traditionelle Pessach-Campagne des KKL in Deutschland unter der Parole "Sichert das Grenzland von Nord-Palästina - erlöst den Boden von Galiläa" steht. Der Abteilung für die Ansiedlung von Juden aus Deutschland sind bedeutende kolonialistische Aufgaben übertragen worden. Gerade die Juden aus Deutschland haben der landwirtschaftlichen Kolonisation in Palästina einen lebhaften Auftrieb gegeben. Es muss aber gesagt werden, dass diese Arbeit ohne Hilfe des Keren Kajemet Lejisrael nicht möglich gewesen wäre, der seit Ende 1933 bis heute allein £ 213.000,- zum Erwerb von Boden für die Ansiedlung von Juden aus Deutschland ausgegeben hat.

Wir sind sicher, dass die Juden aus Deutschland der neuen Parole des KKL stärkstes Verständnis entgegenbringen und Sie selbst alles tun werden, damit Ihre Pessach-Campagne ein Erfolg wird. Haben wir neuen Boden in Galiläa, so haben wir neue Kolonisation, neue Aliyah, und damit erhält auch unsere Arbeit neue grosse Chancen für all die Tausende von Juden in Deutschland, die eine Verbindung mit dem Lande

Gruß

Schalom
Georg Landauer. Dr. Arthur Ruppin



**End of Jewish Agency for Palestine
Collection**
